

„Ich werde sein‘ – das ist mein Name

Die Unaussprechlichkeit des Gottesnamens im Judentum

von Hanna Lehming

„So sollst du zu den Israeliten sagen: »Ich werde sein« , der hat mich zu euch gesandt.“
So antwortet Gott dem Mose als dieser ihn nach seinem Namen fragt. Im hebräischen Urtext stehen anstelle des Gottesnamens, den Luther mit „Ich werde sein“ übersetzt, vier Konsonanten: JHWH. Sie werden auch Tetragramm (Griech.: tetra=vier) genannt. Diese vier Buchstaben enthalten den Eigennamen Gottes.

Um ihn aussprechen zu können, müsste das Tetragramm natürlich mit Vokalen versehen werden. Für Juden ist dies allerdings undenkbar, denn für sie ist der Name Gottes unaussprechlich. Wo immer Sein Eigennamen auftaucht, wird er daher ersetzt oder umschrieben.

Auch im Neuen Testament finden wir Spuren der jüdischen Zurückhaltung, den Namen Gottes auszusprechen. So wird beispielsweise der Begriff „Reich Gottes“ mit der Bezeichnung „das Reich der Himmel“ umschrieben. Gott ist zwar kein Eigennamen, aber die Scheu davor, den Namen des Gottes Israels zu nennen geht so weit, dass selbst die Aussprache des Wortes ‚Gott‘ vermieden wird, wenn klar ist, dass es sich um JHWH handelt. Bis heute schreiben fromme Juden das Wort „Gott“ im Deutschen nicht aus, sondern setzen anstelle des Vokals ein Apostroph: G'tt. Im Gebet wird der Gottesname durch die Anrede „Adonaj“ ersetzt. Beim alltäglichen Vorlesen eines Bibel- oder Gebetstextes werden die Buchstaben JHWH durch das hebräische Wort HaSchem – der Name oder andere Bezeichnungen wiedergegeben.

Warum darf nach jüdischem Verständnis der Gottesname nicht ausgesprochen werden?

Im Namen steckt biblischem und orientalischem Verständnis zufolge das ganze Wesen seines Trägers. Dieses Verständnis scheint z. B. auch durch unsere Märchen hindurch: „Ach wie gut, dass niemand weiß, dass ich Rumpelstilzchen heiß“, jubelt der kleine Kobold, denn er weiß, dass derjenige, der seinen Namen kennt, ihn beherrschen kann.

Das Wesen Gottes aber ist für Menschen nicht zu erkennen und daher sollen auch nicht versuchen, es im wahrsten Sinn des Wortes zu „begreifen“, sich seiner zu bemächtigen. Täten sie dies nämlich, dann würden sie ja den Versuch unternehmen, sich ein Bild von Gott zu machen. Der erste Grund gegen das Aussprechen des göttlichen Namens liegt daher im 1. Gebot: „Du sollst dir kein Bildnis machen.“

Der zweite Grund liegt in der Heiligkeit des göttlichen Namens. Das Heilige ist eine Sphäre, die vom Alltäglichen, Profanen strikt abgegrenzt ist. „Zieh deine Schuhe aus,“ fordert JHWH den Mose aus dem Dornbusch heraus auf, „denn der Ort, auf dem du stehst, ist heiliges Land.“ Aus Ehrfurcht, Respekt und Scheu vor der Heiligkeit Gottes sprechen Juden seinen Namen nicht aus. Gott ist anders als alles, was wir kennen. Seinen Namen nicht auszusprechen, heißt daher für Juden, dem Gebot zu folgen: „Du sollst den Namen JHWHs, deines Gottes, nicht mißbrauchen.“ (2. Mose 20,7).

Ein dritter Grund liegt darin, dass Gott lebendig ist. Martin Buber übersetzt die hebräischen Worte „ehieh ascher ehieh“ (2. Mose 3,14) mit „Ich werde dasein, als der ich dasein werde“. Gott ist der, der bei den Menschen ist und mit ihnen geht. Man kann von ihm daher vielleicht sagen, was ER tut. Auf einen Begriff bringen läßt ER sich nicht.

Nur eine Ausnahme bestätigte einmal die Regel der Unaussprechlichkeit des Gottesnamens: Am höchsten jüdischen Feiertag, dem Versöhnungstag Yom Kippur, betrat der Hohepriester den Bezirk des Allerheiligsten im Tempel zu Jerusalem und rief Gott bei Seinem Namen – übertönt vom lauten Gesang der Leviten. Seit der Zerstörung des Tempels im Jahre 70 n. Z. aber gilt die Unaussprechlichkeit des Gottesnamens im Judentum ausnahmslos. Selbst ein völlig säkularer Jude von heute würde sie vermeiden.